

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 3600 M. frei ins Haus durch die Post bezogen — M. (mit Beifügung). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. **Vertrauens-Ausschluss Nr. 24.**

Amliches Publikations-Organ



für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. mm hohen einspalt. Raum 200 M., für außerspalt. Raumen 300 M. Anzeigen in amtlichen Zeilen 400 M., im Restanrette 600 M. (inkl. Teuerungszuschlag u. Umsatzsteuer.) Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Verlag Annaburg, Reg. No. 2

Nr. 58. Sonnabend, den 21. Juli 1923. 26. Jahrg.

Politische Rundschau Die Brotversorgungsabgabe. Erste Teilzahlung am 1. August.

Mit dem 15. September d. Js. hört bekanntlich die öffentliche Brotversorgung auf. Um dem bedürftigen Teil der Bevölkerung den Bezug von Brot auch weiterhin zu erleichtern, sollen die bestehenden Klassen eine Abgabe vom Vermögen entrichten, die in zwei Teilbeträgen am 1. August 1923 und am 2. Januar 1924 zu zahlen ist.

Diese Abgabe soll grundsätzlich in einem Vierfachen der Zwangsanleihe bestehen. Den Ausgangspunkt bildet dabei das Sechsfache, also für jede Teilabgabe das Dreifache der Zwangsanleihe. Wenn sich jedoch der durchschnittliche Preis für märkischen Roggen in der Zeit vom 1. bis 15. Juli höher oder niedriger stellt als auf 120000 Mark für den Zentner, so ist für die erste Teilabgabe statt des Dreifachen ein entsprechend höheres oder niedrigeres der Zwangsanleihe als Abgabe zu entrichten. Entsprechendes gilt für die zweite Teilabgabe, wenn der durchschnittliche Roggenpreis in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1923 höher oder niedriger ist als auf 120000 Mark für den Zentner. Der Multiplikator für die erste Teilabgabe wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Es wird damit zu rechnen sein, daß die erste am 1. August fällige Teilabgabe etwa das Zehnfache des vollen Zwangsanleihebetrages ausmachen wird.

Bei der Berechnung der Abgabe ist grundsätzlich von dem zur Zwangsanleihe angelegenen Vermögen auszugehen. Der Pflichtige darf jedoch aus diesem Vermögen städtische Mietsgrundstücke, inländische festverzinsliche Wertpapiere, inländische Hypothekendarlehen sowie sonstige reine Wertforderungen ausschließen; in diesem Falle ist für die Berechnung der Abgabe nicht der tatsächliche zu zahlende Zwangsanleihebetrag, sondern der Betrag, der nach Abhebung der ausgeschriebenen Vermögensgegenstände an Zwangsanleihe zu erheben sein würde, zugrunde zu legen. Dabei hat der Pflichtige bei der Zahlung der Abgabe dem Finanzamt schriftlich darzulegen, welche Vermögensgegenstände er für die Berechnung der Abgabe von dem zwangsanleihepflichtigen Vermögen ausschließen hat.

Der Pflichtige erhält über die Höhe der Abgabe keinen Bescheid. Er hat sich vielmehr die Abgabe selbst zu berechnen,

und zwar an Hand des ihm feinerzeit mit dem Vermögenssteuererklärungsvordruck überlieferten Zwangsanleihebetrags, der auch in den Räumen der Finanzämter angehängt werden wird. Die erste Teilabgabe ist unaufgefordert bis zum 1. August 1923 einzuzahlen. Da es sich um eine Steuer und nicht um eine Zwangsanleihe handelt, ist die Zahlung bei der für den Pflichtigen zuständigen Finanzkasse, nicht etwa bei einer Annahmestelle für die Zwangsanleihe zu leisten.

25 fache Steuer-Vorauszahlungen. Bisher zahlte der Steuerpflichtige, sofern er nicht dem Steuerabzug unterlag, spätestens am 15. des zweiten Quartalsmonats ein Viertel der Einkommensteuer, zu der er für das abgelaufene Kalenderjahr eingeschätzt war oder, sofern ein Steuerbescheid noch nicht vorlag, sich selbst eingeschätzt hatte. Das wird jetzt anders werden. Nach einem jetzt veröffentlichten Gesetz über die Entschädigung der Vorauszahlungen ist am 15. August das 25 fache dieses Viertels an die Finanzkasse einzuzahlen, für den 15. November und den 15. Februar 1924 ist voraussichtlich mit einer weiteren Erhöhung zu rechnen. Ohne Parlament kann durch ministerielle Anordnung der Multiplikator verändert werden. Der Beamte und Angestellte, der Arzt, Rechtsanwalt und Schriftsteller, der pensionierte Beamte, die Beamtenwitwe, der Rentner, dessen Einkommen hauptsächlich aus Erträgen festverzinslicher deutscher Werte besteht, sie bleiben von dieser neuen Vorschrift befreit. Die Vorauszahlungen auf die Körperschaftsteuer erhöhen sich auf das 35 fache, doch kann auch hier der Finanzminister nach dem 30. September 1923 die Höhe der Vorauszahlung anderweitig festsetzen.

Rückkehr zur Goldbasis? Der wirtschaftspolitische und finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates überwies der Regierung eine von dem Arbeitsausschuß für die Währungsfrage vorgelegene Entschließung über Maßnahmen auf dem Gebiete der Währungs-, Finanz- und Lohnpolitik. Darin wird u. a. vorgeschlagen, die bestehenden Steuern durch Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und schleunige Einziehung der anderen Steuern wirksam zu machen. Ferner Überlegung von Papiermarktreibgeldemährung zum Goldbreit, Dismontierung von Goldwägen gegen Goldgeld, Zulassung von Goldnoten. Die weiteren Vorschläge fordern Goldrechnung und werbefähige Obligationen. Die

Goldrechnung der privaten Wirtschaft erfordert auch den Uebergang zu werbefähigen Löhnen und Gehältern, wenn die Goldrechnung für den Waren- und Geldeverkehr allgemein und offen durchgeführt ist. Für die Uebergangszzeit empfehlen die Ausschüsse eine schnelle Anpassung der Löhne an die Veränderung der Lebenshaltungskosten auf der Grundlage von Indizes.

Die Erhaltung des Lohnerwerbs. In Reichsfinanzministerium fanden unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Hermes mit den Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reichs Besprechungen über die Frage der Erhaltung des Lohnerwerbs statt. Nach eingehender Aussprache wurde von beiden Seiten eine Kommission zur Ausarbeitung von gemeinsamen Richtlinien gebildet, welche ihre Arbeiten sofort aufnehmen wird.

Der preussische Staatsministerum beschloß, die Vemter des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten der Provinz Oberschlesien in einer Person zusammenzuliegen und für die Vemter dem Provinzialausschuß, den Regierungspräsidenten von Marienwerder, Dr. Broste, vorzuschlagen. Der Provinzialausschuß der Provinz Oberschlesien stimmte diesem Vorschlage in seiner Sitzung am Sonnabend zu.

Der frühere deutsche Kronprinz hat beim Landgericht Dels Klage gegen den preussischen Staat, vertreten durch den Finanzminister, auf Feststellung seines Eigentums an der Herrschaft Dels erhoben.

Der zur Zeit bedeutendste Führer der badischen Sozialdemokratie, der Stadtrat und badische Landtagsabgeordnete Georg Strobel, ist nach schweren Leiden im 46. Lebensjahre in Mannheim gestorben. Georg Strobel, der von Beruf Bäcker war, gelangte verhältnismäßig früh zu führenden politischen Stellungen.

Die übliche Sonntagrede. Poincaré's alte Lügen.

Bei der Sonntags üblichen Einweihung eines französischen Anzeigertafels hat Poincaré seine ebenso sonntagsübliche Rede gegen die „verbrecherischen Barbaren“ gehalten. Sie enthielt die schon laßam bekannten Lügen über Deutschland. Bloß eine neue Groteske brachte Poincaré, indem er behauptete:

Am andern Morgen gegen acht Uhr machten sie sich auf den Weg. Paul fühlte sich zwar nicht ganz wohl, aber er mochte seiner Frau die Freude nicht verderben. So schwieg er darüber. Anneliese plauderte weiter und merkte gar nicht, daß Paul ziemlich schwermütig war. So stiegen sie rüßig bergan. Der Stimmel war zwar bewölkt, aber hier und da lugte doch ein Stückchen Himmelsblau hervor, so daß man annehmen konnte, das Wetter werde sich aufhellen.

Im Kurhaus hatte man zwar abgewartet von der Tour, man meinte, es gäbe heute schon schweren Regen. Aber Paul wollte nicht so lange bleiben, denn er hatte Anneliese fest verprochen, noch einen Absteher nach Tannet zu machen, und gar zu lange durften sie ihre Reise nicht ausbedenken, um die Mutter nicht vollends zu erzürnen.

Paul meinte, wenn der Regen einsetzte, so könne das Wetter möglicherweise längere Zeit schlecht bleiben und ihn zwingen, ganz auf die beachtlichste Tour zu verzichten. Das wollte er nicht. So wanderten sie rüßig dahin.

Paul fühlte sich zwar recht unbehaglich, aber er hoffte, das werde in der frischen, reinen Luft wieder verschwinden. Der Kopf schmerzte ihn, und in den Fingern fühlte er eine seltsame Schwere. Doch sprach er mit Anneliese nicht darüber.

Zwei Stunden wanderten sie bereits, als am Stimmel, von einem Winde getrieben, schwarzes Gemüß heraufzog. Anneliese betraufelte besorgt die dunkler und dunkler werdende Wolkenswand. Sie blieb stehen und fragte ängstlich, ob es nicht besser wäre, wieder umzukehren, denn an eine Aussicht sei unter diesen Umständen nicht zu denken. Auch Paul betraufelte besorgt das unheilbringende Gemüß, doch tat ihm Anneliese leid, die sich so sehr auf diese Bergtour gefreut

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

26) [Nachdruck verboten.]

Anneliese ließ sich wieder an dem Kiesel nieder und begann zu singen.

Zuerst das „singende, klingende, Frühlingslied bringende, herzenzwingende Lied aus Wien.

Und als man sie von allen Seiten bestürmte und nicht nachließ, mußte sie auch noch das Frühlingslied folgen lassen:

Es soll der Frühling mir künden,
Wo werd' ich sie finden,
Wo neigt sich die Eine,
Die keine mir zu?
Und trägt am schwellenden Wieder
Sie blühenden Frieder,
Sag immer ich wieder:
Wein Frühling bist du!"

Paul war ganz stolz auf seine schöne Frau, so wurde sie geehrt. Sie verliebten einen angenehmen, heiteren Abend. So gesprächig war Anneliese noch nicht gewesen, solange sie verheiratet war.

Auch Paul lachte mehrmals laut und herzlich, denn die Tafelrunde bestand aus einigen richtigen Witzbolden mit ihren Damen; ein paar Herren hatten sich hinzugesellt, die sich bei der Vortellung als Sollegen erwiesen.

Es erfüllte Paul mit heimlicher Genugtuung, als er bemerkte, daß man seiner Frau von allen Seiten huldigte. Und als er sagte, er wolle am nächsten Morgen abreisen, da erhob sich ein allgemeiner Protest, so daß er noch einen Tag zugeben mußte.

Anneliese laut förmlich auf. Sie war entzückt in ihrem kindlichen Frohsinn.

So, genau so, wie sie zu Hause bei den Eltern gewesen und wie Paul sie lieben gelernt, so erschien sie jetzt wieder. Sie konnte auf einmal wieder herzlich lachen.

Und von neuem wachte keine heiße Zärtlichkeit für sie in seinem Herzen auf, und er glaubte sich, sie froh und glücklich zu machen.

Man wollte die junge, schöne Frau nicht so schnell fortlassen. Die neuen Freunde boten, einen weiteren Tag zuzugeben, aber da das Wetter sehr schön und warm geworden war, drängte Paul zum Aufbruch, um die günstige Wetterlage für seine Bergtour auszunutzen.

Als sie in Feilnbad anlangen, sah die Sonne beinahe sommerlich warm. Die Bäume zeigten schon die Blütenknospen, man sah allenthalben im Freien und genoh die wunderbare Frühlingsluft. Sie betamen ein hübsches Zimmer im Kurhaus, wo noch nicht viele Gäste anwesend waren. Paul erkundigte sich nach dem Weg zum Wendelstein, und so das Wetter gut bleiben würde.

Der Wirt zeigte die Aehseln. „Morgen kann es allenthalbs noch gehen“, meinte er, „aber länger sicher nicht. Das Barometer fällt, und es ist auch zu warm für die jetzige Jahreszeit, ganz abnorm warm — das deutet auf Regen. Wenn sie die Tour unternehmen wollen, dann gehen Sie nur gleich morgen; denn wenn es bei uns mal regnet, dann hört's gewöhnlich so schnell wieder auf.“

Und wie lange braucht man zu dem Aufstieg?“ erkundigte sich Anneliese.

„Na, das kommt darauf an. Manche gehen's in vier Stunden, manche brauchen auch fünf und mehr.“

„Also sagen wir viereinhalb“, lachte die junge Frau.

Ämtlicher Teil.

Neufestsetzung der Mehl- und Brotpreise.

Durch die Erhöhung der Verkaufspreise von Mehl und Roggen und Weizen um mehr als das Dreifache und Erhöhung der Kohlenpreise ist eine Neufestsetzung der Mehl- und Brotpreise erforderlich.

Die Preise stellen sich mit Wirkung vom 22. Juli 1923 ab wie folgt:

1. Roggenmehl (85-proz.) Abgabepreis an die Bäcker per Doppelzentner Mt. 360 000.
2. Weizenmehl (85-proz.) Abgabepreis an die Bäcker per Doppelzentner Mt. 420 000.
3. Roggenmehl (85-proz.) Kleinverkaufpreis ohne Verpackung per Kilogramm Mt. 4 200.
4. Weizenmehl (85-proz.) Kleinverkaufpreis ohne Verpackung per Kilogramm Mt. 5 000.
5. 1 Roggenbrot, 1900 Gr. (85-proz.) Mt. 7600.

Die Preise zu 1 und 2 verstehen sich kraftfrei nächster Bahnhofsstation des Käufers.

Die Preise zu 3 bis 5 treten mit Abschnitt Nr. 50 der Brotkarte in Kraft.

Bei Abgabe von Mehl und Brot auf Karten dürfen die vorstehenden Preise nicht überschritten werden, auch bei Abgabe in besserer Qualität. Ueberschreitungen ziehen Bestrafungen und Ausschluß von der Kommunalbäckerei nach sich.

Torgau, den 18. Juli 1923.

Der Vorsitzende des Preisausschusses.
Dr. Drems.

Veröffentlichung! Annaburg, den 20. Juli 1923.

Der Gemeindevorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die Anlieger der Gräben an den Straßen und in den Feldlagern werden hierdurch aufgefordert, die Räumung derselben bezügl. Wiederherstellung der Vorflut innerhalb vierzehn Tagen vornehmen zu lassen.

Annaburg, den 17. Juli 1923.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

„Frankreich hat sicherlich seinen Anteil an dem Siege der Alliierten gehabt und hat sicherlich am meisten von allen Völkern durch den Krieg gelitten. Es war gezwungen, in England und den Vereinigten Staaten bedeutende Schulden zu machen, sich Munition und Lebensmittel zu verschaffen, und was hat es als Preis für alle seine Opfer erhalten? An fremdem Gebiet? Nichts! Alle anderen alliierten Mächte konnten ihre Grenzen verschließen und zum Teil nach ihren strategischen Interessen regulieren. Frankreich dagegen hat nur das erhalten, was ihm der Französischer Friede geraubt hatte. Wie hat man Frankreich für seine Mühseligkeit belohnt? Bereits kurz nach der Unterzeichnung des Friedens schrie man unter deutschem Einfluß liberal: Frankreich ist kriegerisch, militärisch, imperialistisch. Aber diese Beschuldigungen werden an der Wahrheit zerfallen.

Sachlich ist zu diesem Anstich nichts zu bemerken. Das englische Büro Reuters bezeichnet diese Rede Poincarés als eine indirekte Antwort an Baldwin, die darauf hinausläuft, das Frankreichs Politik unverändert bleibe und die den Eindruck erwecke, daß die Zugeständnisse an die französisch-britische Einigung im Laufe der bevorstehenden Verhandlungen von britischer Seite kommen müßten.

Englands „furchtbare“ Lage.

Auf dem Kongreß der Südafrikanischen Partei hielt General Smuts eine Rede, in der er auf die verwirrende Lage Europas hinwies und sagte, die Europäer wüßten, wie man Krieg führe, sie wüßten aber im Gegensatz zu den Südafrikanern nicht, wie man Frieden machen müsse. Wenn

Europa sich nicht erholen und die großen Absatzmärkte, die besonders englische seien, nicht wiederherstellen werde, dann werde Großbritannien mit seiner Bevölkerung von 35 Millionen Menschen in eine furchtbare Lage kommen. Smuts sagte, er billige durchaus die Haltung des britischen Premierministers Baldwin und schloß mit wiederholter Betonung seiner Absicht, auf der kommenden britischen Reichskonferenz im Namen Südafrikas „die Schlacht des Friedens“ zu kämpfen.

Englands Rüstung.

Der ehemalige englische Oberkommandierende Marshall Saig hielt eine Rede, in der er sagte, England könne nur, wenn es ausgezeichnet gerüstet wäre, seine Friedensideale verwirklichen. Ein Volk ohne Waffen könne weder Achtung noch Freundschaft seiner Nachbarn erlangen (!). Das englische Reich müsse wirksam verteidigt werden, um einen Krieg zu vermeiden, wie man ihn erlebt habe. England habe 1914 gesehen, wieweit es kommen könne, wenn eine Armee nicht genügend ausgerüstet sei. Und diese Lehre würde man nicht vergessen.

Neue Verschärfung der Lage. Eine Explosion und ihre Folgen.

Bei Bodum hat sich Sonntag nachmittag eine schwere Explosion ereignet, die in ihrer Auswirkung zu einer neuen unerhörten Verschärfung der Lage im mittleren Ruhrgebiet geführt hat. In Westmar im Kreise Bodum, wo auch der Stab der Division liegt, befindet sich an einer Straße, die sehr von Ausflüglern benutzt wird, ein Automobildepot, in dem Tausende von geladenen Wagen aufgestellt sind. Hier hat sich Sonntag nachmittag die Explosion zugetragen. Es ist noch nicht möglich, genaue Feststellungen über den Umfang der Zerstörung zu machen, doch erzählen Augenzeugen, daß die Explosion sehr schwer gewesen sei. Obgleich ihre Ursache durchaus noch nicht festgestellt ist und es sehr nahe liegt, daß sie auf irgend eine Selbstentzündung infolge der großen Hitze zurückzuführen ist, haben die Franzosen nicht nur gleich ganze Scharen von Ausflüglern aus der Umgebung zusammengerrieben und sie bis in die Nacht hinein in dem gegen Abend herkommenden Regen zusammengepackt gehalten, sondern auch außerordentliche Strafmaßnahmen gegen die Stadt verhängt. Es wurde der verhängte Besatzungszustand verhängt, zu dem auch die Nachsperrung gehört, der in Dortmund und in den Orten nördlich des Kanals, in Buer, Gladbeck, Westlinghausen, Marl zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Stadt Bodum steht jetzt also vor einem ähnlichen Martyrium.

Ein treffendes Urteil.

Obwohl die Vereinigten Staaten von Amerika mit uns seit 1918 wieder im Friedenswandel leben, haben dem größten Teil der öffentlichen Meinung in Amerika uns gegenüber doch noch mancherlei Vorurteile an, jedoch es außerordentlich schwer ist, den Amerikanern das richtige Verständnis für die Vorgänge in Europa beizubringen. Es ist deshalb außerordentlich selten, in den Vereinigten Staaten Stimmen zu hören, die sich von der Vernunft leiten lassen und vornehmlich die französische Politik in objektiver Weise beurteilen. So hat vor kurzem der bekannte Finanzier Vanderbilt in einem Vortrag erklärt, daß das Deutschland von den Alliierten angezogene schwere Unrecht ausgeübt werden müsse, da es sonst unbedingt einen neuen europäischen Krieg geben würde. Der Versailles Vertrag sei jedenfalls nicht fähig, einen dauernden Frieden in Europa zu erhalten. Ein treffendes Urteil fällt jedoch Vanderbilt über die gesamte Reparationspolitik. Er erklärt, daß in einem Jahrhundert in der ganzen Welt nicht soviel gekostet worden sei, wie von einigen Regierungen in Europa seit dem Kriege. Dieser Ausspruch charakterisiert außerordentlich treffend das gesamte französische Ruhrunternehmen, das ebenfalls auf weiter nichts hinausläuft als auf den Raub des letzten großen deutschen Industrievermögens.

Eine englische Monopolabsicht auf die Rheinschiffahrt 1816.

Nachdem schon einmal im Junijahr 1807, das dem Englander Watt gehörige kleine Dampfschiff „Caledonia“ eine kleine Strecke des Rheins befahren hatte, kam am 12. Juni 1816 das in England, wo damals bereits Werften und Fabrikanlagen für den Bau von Dampfschiffen bestanden, gebaute Dampfschiff, der „Pring von Oranien“ auf der Fahrt von Rotterdam in Köln ein. Es gehörte der englischen Unternehmerrfirma Bentleys & Co. u. Bell. In englischer Unverschämtheit verlangte diese von der preussischen Regierung nichts weniger als ein Monopol für den Betrieb der Dampfschiffahrt auf dem Rhein. Ihre Forderung begründete sie damit, daß, wenn allen erlaubt würde, die Erfindung in Preußen einzuführen, in zwei Jahren die Schiffahrt — nämlich die Zug- und Segelschiffahrt — woran ihre Schiffe beteiligt seien, ganz wegfallen würde, sobald sie schließlich einen großen Schaden erleiden müßten. Das wiederholte unverschämte Drängen der Engländer auf ein derartiges Monopol wurde schließlich von der preussischen Regierung abgewiesen. Schon wenige Jahre später konnte unter herfürlicher Strom einer deutschen Dampfer auf seinem Nieden fahren. Mit dem der im November 1825 gegründeten Preussisch-Rheinischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu Köln gehörenden hölzernen Dampfer „Rhein“ befuhr 1827 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen erstmalig die Rheinstrecke von Koblenz bis Köln. Zur Erinnerung hieran wurde am 17. Oktober desselben Jahres der Schiffname „Rhein“ feierlich in „Friedrich Wilhelm“ abgeändert.

Erinnerungen der Völker an Franzosenzeiten

Im Anblick der französischen Revolution und der ungläubigen Selbstüberhebung der Franzose empfand der deutsche Dichter Baggelein, ein neues französisch-deutsches Lied herauszugeben, das u. a. folgende Verbalwendungen enthalten könnte: Dieu — Natur, Dieux — die berühmten Franzosen, Français — Mensch, Héros — französischer Soldat, Peuple français — Kulliotterie Menschheit, Révolution — Welterschaffung.

Der Schweizer Lacharpe bezeichnete den französischen Soldaten der Revolutionszeit, der sich als Apostel des Fortschritts und der Zivilisation ausgab, um unter vieler Mühe seinen Raubtriebsinstinkten uneingeschränkter folgen zu können, als ein wildes Tier.

In Rom — Italien lernte zuerst 1794 die bonapartistische Soldateska kennen — tanken das Wortspiel: „Si es wahr, daß die Franzosen alle Diebe sind? — Alle nicht, aber ein guter Teil!“

In Lübeck wurde im November 1806 (Mural) getraubt, geplündert, vergemalt unter dem Rufe: „Im Namen des Kaisers, gib mir deine Weisheit! — Deine Uhr! — Deine Semmel! — Dein Geld her! — Dein Weib, oder du bist des Todes.“

Der bekannte deutsche Historiker Schöber schrieb 1807 seiner Tochter: „Wo findest Du in der Geschichte immer wiederkehrende Greuel wie die Abgabenkriege, die Bartholomäusnacht, die Jacquerie, die Verwüstungen in der Pazis, die Verbrechen des Wahlfahrts-Auswärtigen?“

Als die Pariser die Herzen der Preister auf Bären herumtrugen, sangen sie: „Es ist kein Fest, wenn's Herz nicht dabei ist.“ Von der Guillotine, dem nationalen Rumpelkammer, sagten sie: Sie trankt gern Rotwein. „Wo sonst auf der Erde findest du solche Kannibalen?“

Und was sagt im „Génie du Christianisme“ Chateaubriand über seine Landsleute?

„Voll Zauber dastem, widerwärtig im Ausland. Einzelne die Lebenswürdigkeit selbst in der Masse unerträglich. Schwächelnd sanfter und unschuldiger als das Lamm auf der Schlachtdank, dann wieder unerbittlicher und wilder wie der Tiger, wenn er keine Opfer wirft!“

Und heute an Rhein, Ruhr und Saar ?

hatte. Was sollte man tun? Schon fielen einzelne große Tropfen. Ueberlegend fanden sie wieder still.

Mit einem Male stürzte der Regen hernieder mit großer Wucht. Wie wilde Sturzbäche strömten die Wassermassen zur Erde, man sah nichts als das rauschende braunende Wasser. Wellenbruchartig rauschte es herab. In wenigen Augenblicken waren die beiden Menschen bis auf die Haut durchnäßt, in die Gießel drang das Wasser zu den Schmirrhüchern herein.

Und weil und breit kein Unterflur, nirgends ein Dach, das vor dem entsetzlichen Wetter Schutz gewähren konnte.

Von den Kleidern troff das Wasser, unter den Füßen Wasser — überall klatschte und patschte es, wofin man sah. Dazu war es plötzlich empfindlich kalt geworden. Paul schaute, wie ihm ein Schauer über den Rücken lief.

Kallos sahen sie einander an. Anneliese bemerkte, daß Paul ganz bleich geworden war.

Und immerzu regnete es mit unverminderter Gewalt. Die Situation fing an, sehr bedenklich zu werden; denn wenn es so weiter regnete, würde der Aelster recht schwierig, weil man auf den schließlich gewordenen Wegen nur langsam vorwärts kam.

„Was nun?“ fragte Anneliese kleinlaut.

Ihr ganzer Frohmuth war verschwunden, sie bangte um den Gatten, der so sehr müde und abgepannt ausah.

„Wir wollen versuchen, hinaufzusteigen“, murmelte er. „Mit dem Aufstieg ist es nun doch nicht mehr. In unferem Hotel dürfen wir wenigstens hoffen, trockene Kleider zu bekommen. Leider habe ich nur den einen Anzug bei mir. Wir werden uns zu Bett legen müssen, wenn der Wirt nicht ansprechen kann.“

So kehrten sie um, aber zu dem Weg, den sie aufwärts

in zwei Stunden zurückgelegt, brauchten sie die doppelte Zeit, denn alle Pfade waren schlammig und schlecht passierbar. Und immer noch regnete es, ja es goss wie aus Schiefeln. Sie sprachen nicht viel auf diesem Wege, der beiden endlos erschien.

Von Zeit zu Zeit hieß Paul stehen.

Die Frühe waren ihm wie Blei, kaum daß er sich noch aufrecht erhielt. Er lehnte sich unbehilflich nach Ruhe und einem trockenen Plätzchen. Die nassen Kleider waren schwer und hingen ihm kalt am Körper. Ein Schauer nach dem andern jagte ihm über den Rücken hinab.

Zwei Stunden wanderten sie schon abwärts und noch immer war keine Spur von dem ersehnten Ziele zu sehen. Seufzend spähte Paul umher. Aber der Regen gestattete keinen weiten Blick, alles war verhallt von den niederstürzenden Regenmassen.

„Ach, Anneliese, ich kann nicht mehr!“ schrie Paul; „ich friere entsehrlich, mir klappen die Zähne! Ich glaube, ich habe hartes Fieber! Was beginnen wir nun?“ Die junge Frau fühlte eine namenlose Angst und besorgte ruhete ihr Blick auf dem bleichen Gesicht, das ihr plötzlich ganz eingefallen vorlam. Sie beobachtete schon seit längerer Zeit, daß der Gatte sich nur mühsam fortbewegte.

Wollte denn der Weg kein Ende nehmen?

„Wir werden doch nicht irre gegangen sein“, meinte Anneliese bange, doch Paul schüttelte verneinend den Kopf.

„Nein, forge dich nicht; ich achte genau auf den Weg, so sehr weit kann es nicht mehr sein bis zum Hotel.“

Immer langsamer ging er. Zuletzt stützte er sich schwer auf den Arm seiner Frau.

„Ich bin furchtbar müde“, sagte er leise.

Anneliese drach vor Angst in Tränen aus. Sie wußte keinen Rat.

Es war drei Uhr, als sie endlich wieder im Kurhaus anlangten. Die junge Frau atmete auf, als sie in ihrem Zimmer die nassen Kleider und die aufgewickelten Schuhe abstreifen konnten. Sie half Paul, indem sie ihm die Stiefel und Strümpfe auszog.

Als er im Bett lag, bestellte sie sogleich starken Tee mit Rum, den er nach, nachdem das Mädchen ihn gebracht, nur widerwillig trank.

Er fieberete stark, lag meist mit geschlossenen Augen ohne sich zu regen, ganz apathisch da, und Anneliese wußte nicht, ob er schlief oder wachte.

Auf ihre leisen besorgten Fragen erhielt sie keine Antwort. In ihres Herzensangst wußte sie sich keinen Rat.

„Soll ich den Arzt rufen lassen?“ fragte sie.

Er rührte sich nicht. So verging der Nachmittag. Gegen Abend verlangte Paul zu trinken, dann lag er wieder wie vorher. Da Anneliese hoffte, daß es besser werden würde, wenn er richtig geschlafen habe, sah sie still und ohne sich zu rühren an seinem Bett die ganze Nacht.

Er atmete schwer und manchmal wollte es ihr scheinen, als ob ein Schauer den Körper schüttelte.

Als der Morgen triebe und grau heraufdämmerte, und sie Paul noch immer ruhig liegen sah, schlüpfte sie ins Bett, denn sie konnte sich kaum mehr aufrecht halten vor Müdigkeit. Sie schlief auch sofort ein.

Als sie erwachte, war es erst Uhr. Erstschmerz fuhr sie empor, — es hatte leise an die Zimmertüre geklopft.

Fortsetzung folgt.

Gewaltige Tarifserhöhung der Eisenbahn.

Berlin, 18. Juli. Der Reichseisenbahnrat hat mit Wirkung vom 1. August ab folgende Tarifserhöhungen genehmigt: Für den Personenverkehr 1. und 2. Klasse eine Erhöhung um 300 Proz. der 3. und 4. Klasse um 250 Proz. Die Güllertarife sollen um 150 Proz. erhöht werden. Diese enormen Steigerungen werden dadurch veranlaßt, daß diesmal zum erstenmal die Nutzfahrten der Eisenbahn einfallender sind, und zwar in die Tarife 1. und 2. Klasse mit 100 Prozent, in die Tarife 3. und 4. Klasse mit 50 Proz. und in die Güllertarife mit 25 Proz. Die Frage der Einführung werbefähiger Tarife wurde eingehend erörtert. Vorwiegend wird zum 1. September zu diesem System übergegangen werden.

Lokales und Provinzielles.

Annaburg, 18. Juli. Die Folge der anhaltenden fast tropischen Hitze in den letzten Tagen aufgetretenen Gewitter haben eine Menge Menschen und Tiere wohlthätige Abkühlung gebracht. Während die Gewitter am Sonntag und Montag ohne geringe Niederschläge vorüberzogen, brach die gewaltige Gewitter ausgiebigen Regen, der für alle Feldfrüchte, namentlich für die Kartoffeln, als eine Wohlthat anzusehen ist, denn es war trotz der langen Feuchtheitsperiode, namentlich auf dem leichten Acker doch schon wieder recht trocken; aber auch der schwere Boden bedurfte des Regens, weil dieser durch die plötzlich einsetzende und seit 14 Tagen anhaltende Hitze sehr fest und tiffig geworden war.

Annaburg, 18. Juli. Die in den 60er Jahren stehende Witwe Kautschlagler hat heute ihrem Leben freiwillig ein Ziel gesetzt, indem sie sich im Schwimmbassin ertränkte. Anbauende Anstalt scheint die Lebensmüde zu dem unglücklichen Schritt veranlaßt zu haben.

Arien, 18. Juli. Beim Baden ertrank ein am Sonnabend nachmittag bei dem Postamt Schiffsbesitzer beschäftigte Postgehilfe Ruth Weber, Tochter des Herrn Pfarrers Meber hierseits. Die Genannte wollte auf Besuch im ersten Stocke sein, und war kurz nach ihrer Ankunft mit ihren Schwestern zum Baden gegangen. Leider war es diesen nicht möglich, sie zu retten; erst nachdem Hilfe aus dem Dorfe herbeigeholt war, gelang es die Untergegangene zu bergen, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Bretzin, 17. Juli. Bei dem am Sonntag über unsere Gegend heraufziehenden Gewitter schlug der Blitz in die Bäckerei Gollwitsch, das Scheffel's Wohnhaus und das der Frau Siphil in der Elstraße ein, zum Glück ohne zu zünden, nur die Decken und Wände sowie die Dächer wurden leicht beschädigt. Dagegen hat das am Montag abend gegen 1/2 Uhr niedergehende Gewitter in Schützenburg schweren Schaden angerichtet. Durch Blitzschlag brannte die große massive Scheune des Landwirts Otto Willmann nieder, wobei alle eingemietete Heu, große Strohhäfen und Holzportale sowie fast alle landwirtschaftlichen Maschinen, Wagen und Geräte mit verbrannten. Der Schaden ist sehr hoch und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Den vereinten Anstrengungen der herbeigekommenen Feuerwehren gelang es, die angrenzenden sehr gefährdeten Stallgebäude zu retten.

Torgau, Fei. Anny Müller hat auf dem 13. Deutschen Turnfest in München beim Hochsprung den 1. Sieg und damit die Meisterschaft Deutschlands im Hochsprung errungen.

Weschnig bei Torgau, 16. Juli. Gestern ertrank hier in der Elbe zwei junge Leute aus Mehlberghaus im Alter von 15 und 20 Jahren. Beide getreten in einen Strudel und bei dem Versuch, den jüngeren zu retten, fand auch der ältere den Tod in den Fluten.

Herbersgraben. Auf dem Viehmarkt am Mittwoch waren 43 Pferde und 521 Ferkel zum Verkauf gestellt. Der Preis für ein Pferd betrug durchschnittlich 20 Millionen, der für ein Ferkel durchschnittlich 425 000 M. Käufer waren nicht aufgetrieben. Das Pferdegeschäft war im allgemeinen flau, es hatten sich nur wenig Käufer eingefunden. Der Ferkelmarkt wurde fast vollständig geräumt.

Wittenberg, 15. Juli. Ein in den späteren Nachmittagsstunden über unsere Stadt sich entladendes Gewitter zeigte sich durch besondere Schwere aus. Mancherlei kleinere Schäden richtete es an Feuertempel und elektrischen Lichtleitungen an. Ein Schlag traf das Gottlieb'sche Wohnhaus an und zündete. Der Brand beschränkte sich zum Glück nur auf eine Hälfte des Dachstuhles, da ungeheure Regenmengen niedergingen und das Feuer nicht aufkommen ließen. Sogenannte „alte“ Schläge trafen die Häuser von Kuhmann und Gabau. Auch in der Wohnung des Schrankentwärters Schulze wurde durch einen solchen Schlag Schaden angerichtet, der in allen Fällen für die heutige Zeit nennenswert ist. Zwei Einwohnerinnen anderer Dörfer wurden durch Blitz getötet.

Wittenberg. Die letzte Stadtvorordnetenversammlung bewilligte 1 Million Mark zur Beschaffung von Schulbüchern für bedürftige Kinder. Außerdem wurde der Magistrat ermächtigt, im Einverständnis mit der Finanzkommission weitere Mittel zur Beschaffung von Schulbüchern zu verwenden.

Strasch, 15. Juli. Bei dem am Sonntag früh hier niedergehenden Gewitter schlug der Blitz in das Gehöft des Säulners Saase ein und tötete zwei wertvolle Schweine ohne das Gehöft in Brand zu setzen.

Wilsdorf, 16. Juli. Ein Blitztrahl traf am Sonntag nachmittag das Bahnhofsgebäude in Wilsdorf und zündete im oberen Dachstuhl, das zum größten Teil niederbrannte. Sämtliche Feuerpredanlagen und Apparate sind vernichtet. In der Gegend von Zalsdorf sollen furchtbare Hagelschläge niedergegangen sein, die zum Teil schweren Schaden verurteilten.

Gräfenhainichen, 18. Juli. Gestern morgen verstarb plötzlich der Arbeiter Otto Gollner, welcher nach dem Genuß von Nitrogen Wasser getrunken hatte.

Bad Schmiedeberg, 17. Juli. Am Sonntag Vermittag wurde auf dem hiesigen Bahnhofs der im 59. Jahre stehende Postkassierer Bach von einem einfallenden Sonderzug überfahren und getötet.

Senk i. Anh., 16. Juli. Das am Sonntag abend um 6 Uhr hier niedergehende Gewitter hat sehr schweren Schaden angerichtet. Ein Blitz traf die abwärts vom Orte am Wege nach Bügig stehende einzelne neuerbaute massive Scheune des Landwirts Schulze von hier. Die Scheune stand sofort in hellen Flammen. Alles erst vor einigen Tagen eingefahrte Heu, Stroh, Kartoffeln und landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sind verbrannt. Nichts ist gerettet. Die Scheune selbst ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß, da nicht durch Versicherung gedeckt.

Cobbelsdorf in Anh., 17. Juli. Bei dem heute abend hier niedergehenden schweren Gewitter schlug der Blitz in eine große Scheune der hiesigen Domäne und zündete. Die Scheune, voll mit Heu gefüllt, stand sofort in Flammen. Das Feuer griff auf die anstoßende Scheune über und auch diese brannte bis auf die Grundmauern nieder. Alles Heu der diesjährigen Ernte, bis auf wenige Fuhren, und die Stroportale sind verbrannt.

Mühlberg. Zwei betäubende Fälle von Selbstmord sind kürzlich hier vorgekommen. Den Tod in der Elbe suchte am Brotenhager Auslaßplatz der bei der Firma Dieck u. Busse beschäftigt gewesene Arbeiter E. B. von hier. Der Leichnam wurde nicht weit davon am Freitag von zwei Arbeitern der Zuckerraffinerie gefunden. Der Lebensmüde hatte einen schweren Stein mit einem Strich umwunden und sich um den Hals gelegt. Er war 57 Jahre alt und hinterläßt außer der Ehefrau zahlreiche Kinder, von denen jedoch keine mehr schulpflichtig ist. — In den Weinbergen machte die Ehefrau S. L., 39jährige und Mutter von vier Kindern, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Bewahnerwerte litt seit Monaten schwer an Melancholie, so daß ihr das Leben immer mehr zur Qual wurde.

Airshain. Die Sammlung von dem während des Schützenfestes von der Artillerie-Batterie veranstalteten Blumentag ergab die Bruttoeinnahme von 1 625 700 Mark, nach Abzug der Unkosten verblieben noch 1 488 360 Mark, die von der Artillerie-Batterie auf 1 1/2 Millionen Mark aufgerundet wurden. Davon sind überwiesen worden: Davon sind überwiesen worden: 500 000 Mark für Rhein und Ruhr und 500 000 Mark für die Armen der Stadt. Weiterhin gelangten Beträge von je 100 000 Mark an fünf in äußerst bedrängten Verhältnissen lebende Witwen ehemaliger Schützenbrüder zur Auszahlung.

Bornsdorf 6 Ludau. Als die Bornsdorfer Gewerkschaftsbahn von Ludau kommend, sich in der Nähe von Riebeck befand, sprangen 2 Räder des dortigen Rittergutes aus der Koppel auf den Bahnsümpfen. Sie wurden vom Zug überfahren, wobei sich die Lokomotive aus den Schienen hob. — Die beiden getöteten Tiere repräsentierten einen Wert von 40 Millionen Mark.

Großenhain, 11. Juli. Auf der Tagung der sächsischen Saalknaben erfolgte die Mitteilung, daß in Sachsen bereits 300 Tanzfälle eingegangen sind und das Eingehen noch weiterer in Kürze zu erwarten ist.

Dresden, 10. Juli. (Wahlfest.) Nach einer Mitteilung des Rates sind in Dresden seit November 1918 rund 1700 Grundstücke in ausländischen Besitz übergegangen, größtenteils an Deutsch-Böhmen. Das sind etwa 3 Prozent aller Grundstücke in Dresden.

Wodewitz, 10. Juli. Der 12jährige Schullehner Walter Singer stürzte an einem Leitungsmast des hiesigen Elektrizitätswerks empor, um ein Vogelnezt auszuhängen. Er kam dabei der Startrolle mit zu nahe und verbrannte. Die Leiche konnte nur unter großen Schwierigkeiten herbeigeholt werden.

Buchholz, 10. Juli. Ein Kinderwagenrad, wie sie Jüngens auf der Straße vor sich herziehen, saulte in Buchholz eine abschüssige Straße hinab, sprang am Sockel des Gebäudes der „Oberergeritzschen Zeitung“ hoch und zerstückelte die große Fensterhebe. Die Scheibe, die nicht verfiel, ist, hatte einen Wert von 8 bis 10 Mill. M.

Gommern, 12. Juli. Horrender Preis. Was heute auf Verteilungen für alle möglichen Gegenstände für Preise geboten werden, hat schon vielfach Erstaunen hervorgerufen. Alles aber dürfte die Verteilung des Wohnhauses und zweier kleiner Landparzellen des verstorbenen Gemeindeführers Schmetter überboten haben. Das Haus, 4 Fenster front, 2 Stockwerke, ohne nennenswerte Hintergebäude und ganz kleinen Garten erbrachte 63 500 000 M. Da der Käufer noch die Wertzuwachssteuer und die Staatssteuer usw. tragen muß, wird das Haus nur 100 Millionen kosten. Etwas ein halber Morgen wurde mit 6 Millionen 225 000 Mark ausbezahlt. Gesamtsumme mit Steuern usw. 10 Millionen, 1/2 Morgen, ausbezahlt waren 4 Millionen 200 000 M., eigenlicher Preis 7 Millionen Mark. — Und nun die Tragik. Auf der einen Seite der verstorbenen Besitzer der aus Furcht nicht mehr durchkommen zu können freiwillig aus dem Leben schied und auf der anderen Seite lauchende Erben und ein lauchendes Finanzamt.

Schönebeck, 12. Juli. Bei einer Holzverkaufslagerung in Schönebeck a. E. erzielte eine erstklassige Eiche von 7 1/2 Felmeter den ungeheuren Preis von 41 1/2 Millionen Mark. Im Durchschnitt werden gute Eichen mit 3 Millionen Mark für den Felmeter bezahlt; der höchste gebotene Preis war 6 Millionen Mark. Bappeln wurden im Durchschnitt mit 1 Million M. für den Felmeter bezahlt.

Norhausen, 16. Juli. Bei Wallenried fand man mit Birngemalen am Halse, die Hände gefesselt, einen Mann als Zeuge auf. Er trug noch einen größeren Geldbetrag bei sich. Auch die Uhr fehlte nicht. Die Persönlichkeit des Ermordeten noch nicht fest.

Berga, 16. Juli. Die Nordbayerische Zeitung meldet: Am Dienstag führte der Leiter der hierorts gastierenden Theatertruppe aus einer Scheune und drach das Genick. Der Verunglückte, namens Bille aus Saalfeld, ist Vater von 10 Kindern.

Debitfeld, 16. Juli. Beim Schützenfest verlor plötzlich das elektrische Licht, man nimmt an, daß es mutwillig gelöscht ist; in der Dunkelheit wurden jedoch im Schützenzelt die für das Königsfrühstück bestimmten 90 Pfd. Fleisch gestohlen. Außerdem wurde u. a. einem Kritiker die Brieftasche 20 000 M. Inhalt und die Uhr gestohlen und einem Schützen während des Schießens seine besetzte gelegte Brieftasche mit 180 000 M.

Böhm. In Debit verhaftete sich ein 15jähriger Baderlehrling einen Schlüssel zur Wilhelmstrasse Behauptung und stahl dort aus einem Behälter 57 000 M., die er auf dem Böhmener Vogelstutzen verjubelte. Später fand man den Burschen in der Nähe des Brandsteiner Teiches an einem Baume erhängt vor. Die Schube waren ihm inzwischen von jemand ausgezogen und entwendet worden.

Suhl, 10. Juli. (Der Schug nach rückwärts.) Ein Einwohner aus Schwara, Kreis Schleusingen, wollte einen selbst angefertigten Revolver probieren. Die Waffe entlud sich nach hinten und der Schuß traf den Mann in die Brust. Nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

Zibelle. Ein eigenartiger Auftritt spielte sich in Nohr bei der Beerdigung eines 16jährigen Mädchens ab. Als man den Sarg auf den Friedhof brachte, lauerte in dem frischen Grabe eine nahezu 80 Jahre alte Frau etwas schmachdämonische Gestalt, die erst gewaltsam herausgezogen werden mußte.

Sonneberg, 16. Juli. Ein Auto, das Sonneberger Schützen nach Eisfeld zum Schützenfest bringen wollte, fuhr gegen einen Baum. Sämtliche Anfahren wurden herausgeschleudert. Der Kaufmann Lindner aus Eisfeld war auf der Stelle tot. Zwei Männer erlitten lebensgefährliche Verletzungen, drei weitere Personen leichtere Verletzungen.

Bermischte Nachrichten.

Die Tage werden wieder kürzer! Die Sonne, die uns jetzt so reichlich bescheint, hat ihre höchste Bahn erreicht. Sie erhebt sich jetzt gegen 4 Uhr über den Horizont. Die Tageszeit kürzt sich täglich um 2-3 Minuten. Am 20. Juli geht die Sonne um 8 Uhr unter.

Das kostbare Zeitungspapier. Ein Kilo Zeitungspapier kostet heute ab Papierfabrik 7380 Mark. Also kostet ein Gramm sieben Mark. Damit hat das Zeitungspapier den Wert erreicht, den man vor dem Kriege für das kostbarste Metall, für Platin, bezahlte. Damals kostete ein Gramm Platin 7, höchstens 8 Mark. Diese kurze Notiz erhellt wie eine Leuchttafel die wirtschaftliche Situation, in der wir uns befinden: an die Stelle des kostbarsten Metalls ist Papier getreten!

Gleichnamige Orte in Deutschland. Das Buchhändler-Börseblatt erinnert daran, daß oft Vorkommnisse den Empfangsberechtigten nicht erreichen, weil der Bestimmungs-ort ungenau angegeben ist. Wenn z. B. auf dem Briefumschlag nur der Ortsname Naumburg angegeben ist, so entstehen Zweifel, welcher von den fünf Orten dieses Namens gemeint ist. Der in Deutschland am häufigsten vorkommende Ortsname ist Neumühle: er ist in „Dris- und Vertheilung“ 347mal vertreten! Der Name Neufuß kommt 308mal vor, Neudorf 163mal — nicht zu verwechseln mit Neudorf, das 28mal genannt wird. Neufuß kommt 52mal vor.

Nach 44 Jahren iselborgerischer Tätigkeit — obdachlos. Der älteste Geistliche des Bezirks Zehdenort, Pfarrer Kestler, hat sich, veranlaßt durch das Sinausdrängen aus dem ihm nach seiner Pensionierung zugewiesenen Räume, in einem öffentlichen Schreben an die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde gewendet. Es heißt darin: „Wer ist so gültig und imstande, da ich mit mir 1. J. im hiesigen Pfarrhaus überlassenen Zimmer und Zubehör palastisch am 1. Oktober zu räumen genötigt werde, mir einen entsprechenden Wohnung nachzuweisen, wo ich in der Nähe meiner Kinder und meiner Gräber nach 44jährigem Dienst in dieser Gemeinde die letzten Tage meiner Wallfahrt ungestört verleben könnte? — Dieses Schreiben zählt über zu den beschämendsten Zeugnissen der Geschichte unserer Tage.“

Turnen, Spiel und Sport.

13. Deutsches Turnfest in München.

Das Deutsche Turnfest in München nahm am Sonnabend seinen offiziellen Anfang. Abends 8 Uhr erfolgte auf dem Königsplatz die feierliche Weibgabe des Bundesbanners an die Stadt München. Diese geschah unter der Anwesenheit einer vielwundersfähigen Menge zu einer großen vaterländischen Kundgebung. Die Turner waren überall Gegenstand herzlichster Ovationen. In verschiedenen Anträgen wurde dem Turnfest Ausdruck gegeben, daß das Deutsche Turnfest die Morgenröte einer besseren Zukunft verleihe möge. Der Turner in den besetzten Gebieten, denen die Franzosen die Teilnahme am Fest verboten hatten, wurde mit herzlichen Grüßen gedacht.

Mit lebhaften „Gut Heil!“-Rufen wurde die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten aufgenommen, der namens der bayerischen Regierung der deutschen Turnerschaft herzlichste Grüße entbot und gegen die französische Generalität protestierte, die darauf ausgeht, einen Keil in die Reichseinheit zu treiben. Als

Rebner die Versicherung gab, daß Bayern sich in Treue zum deutschen Vaterlande einig fähle mit allen anderen deutschen Volksgenossen und das Deutsche Turnfest als ein feierliches Fest zum gemeinsamen deutschen Vaterlande preis, erlöste stürmischer Beifall. Mit dem gemeinsamen Gesang des Turnerliedes und von „Deutschland hoch in Ehren“ schloß der Festakt, dem sich ein offizieller Begräbnisabend in der Festhalle anfolgte.

Ein überaus herrlicher Empfang wurde den Saarländern bereitet, die bei ihrem Einmarsch überall stürmisch begrüßt und mit Blumen überschüttet wurden. Bei der Begrüßung im Hofe des Männerturnvereins schloß der Vertreter der Saarländer Turnvereine die überaus schwierige Reise, die in Fußmärschen bis zu 80 Kilometer von den schwerbedeckten Seiten gemacht wurde und nur mit Hilfe von 130 Autos erleichtert werden konnte. Welche Gefühle sie empfunden hätten, als sie der Rhein überschritten hätten, läßt sich schwer beschreiben. Auch die Begrüßung der 300 Mitglieder der deutsch-amerikanischen Turnvereine war eine spontane.

Die Ausföhrung der Innenarbeit ist in größtem Maße geschnappt und ohne übermäßigen Druck durchgeführt. Die einzelnen Straßen und Plätze sind einheitlich in bestimmten Farben mit Tuch und Tannengrün ausgelegt. Die Fahnen zeigen zumeist die bayrischen und bayerischen Farben.

Das Turnfest erreichte am Sonntag seinen Höhepunkt mit dem großen Festzug der Deutschen Turnerschaft, auf dem sich über 200.000 Turner und Turnerinnen aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes beteiligten. Bei der großen Beteiligung mußte der Festzug in zwei Teile zerlegt werden. Den ersten Zug eröffneten die Turner aus dem Saargebiet und der Mittelrheinreise, ihnen folgten die Pfälzer und Westfalen und die deutschen Turner aus der Tschechoslowakei; die Spitze des zweiten Zuges, in welchem die Turner aus der Provinz Sachsen marschierten, bildeten die Turner aus dem bebrängten Gebiet des Ostens, voran die Oberpfälzer und der oberrheinische Kreis, denen die ausländischen deutschen Turnverbände folgten.

unter denen man Turner aus Südamerika, Brasilien, Argentinien, ferner aus der Schweiz, Ungarn, Finnland, Rumänien, Siebenbürgen, Holland und Nordamerika benannte. Die Ausländer waren mit schwarz-weiß-roten Fahnen erschienen. Die Turner marschierten in Reihenreihen, umfassen von einer Ehrenkompanie, die seit den frühesten Zeiten aus einer Ehrenkompanie besteht. Sehr sinnig war es, daß an der Spitze jedes Turnfestes sich Gruppen der alleinlebenden Mäntelner Jünger mit ihren Fahnen und Standarten zu Fuß oder mit Hof und Wagen in ihren altertümlichen Kostümen stellten. Enttäuschend war die Ordnung der in gleichen Schritt und Tritt marschierenden Turnvereine. In dem unabsehbaren Festzuge, in dem auch die gesamte Mäntelner Turnerschaft marschierte, waren wohl alle deutschen Volkstrachten vertreten, von den Schürzenleutchen bis zu den oberpfälzischen Volkstrachten. Jenen Turnern, die durch französische Willkür der persönlichen Freiheit im Vaterlande beraubt und dadurch vom Turnfest gewaltsam ferngehalten waren, war ein besonderer Gedenkmarsch gewidmet, ein schlichter Gedenkmarsch, der mit stiller Anteilnahme begrüßt wurde.

Die Ehre der Toten.

Es war inzwischen 12 Uhr geworden, die Jäger in kühner Bewegung, als plötzlich Kanonenschläge ertönten und lärmliche Kirchenglocken Mäntelner läuteten. In diesem Augenblick fand wie auf Kommando der Zug der Turner und Turnerinnen. Die Menge entließ spontan unter feierlicher Stille die Häupter, Fahnen und Degen senkten sich und plötzlich intonieren die unzähligen Musikkapellen „Ich halt' einen Kameraden“. So ehrte die deutsche Turnerschaft ihre im Weltkriege gefallenen Brüder. Es war ein Augenblick von erschütternder Wirkung, als die Festzugsteilnehmer und die ungeheure Menge auf einer viele Kilometer langen Strecke einmütig in das Lied einstimmten. Man hätte in diesen weissen Augenblick förmlich den heißen Atem dieser Hunderttausende, deren Sinnen eines war, der Name Vaterland, und deren Leben verlobte in diesem heiligen Namen wie in einer Opferflamme.

Nach dieser gewaltigen Kundgebung setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Auf dem Festplatz traf die Spitze gegen einhalb 1 Uhr ein. Inzwischen hatten sich beide Festzüge vereint, trotz der Aufmarsch auf der Rheinseite meist in Schlangenlinien erfolgte, und doch dauerte hier der Aufmarsch an den Tribünen über vier Stunden, ein Beweis für die ungeheure Ausdehnung des Zuges. Unerwartungsgemäß war der Anblick der unzähligen bunten Fahnen, deren gegen 9000 im Zuge mitgeführt wurden. Unmöglich die vaterländische Begeisterung zu schildern, die sich geradezu zu einem Delirium erhob, der die Tribünen erzittern machte, als die Turner aus den besetzten und abgetrennten Gebieten vorüberzogen. Sie, die Holz und Stein ihre Zeugnisse schenken und die zum Heilen nationaler Trauer ihre Fahnen mit schwarzem Flied umgeben hatten, waren Gegenstand stürmischer Demonstrationen. Die Westfalen zogen mit dem Ruf vor: „Immer schwören wir aufs neue, nie bricht der Feind Westfalen treue!“, die Rheinländer sangen das Lied: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“, das von der Menge begeistert aufgenommen wurde. Die Schleswig-Holsteiner sangen das Lied von meermundstungenen Schleswig-Holstein, die Sudeten-Deutschen kraftvoll das Deutschlandlied und immer folgte das Echo aus der Menge. So wechselten ständig die Bilder, die Eintracht und die Heiligkeit nehmen kein Ende.

Kirchliche Nachrichten.

Orthodoxe: Am 8. Sonntag n. Trinit., vorm. 9 Uhr: Predigt: gottesdienstl., Herr Pfarrer Langguth.
Purzien: Am 8. Sonntag n. Trinit., nachm. 1 Uhr: Predigt: gottesdienstl., Herr Pfarrer Langguth.
Katholische Kirche: Am Sonntag, vorm. 10 Uhr: Festmesse.

Markt-Kalender.

Am 21. Juli: Schweinemarkt in Jessen.

50 000 Mark Belohnung
 zahle ich demjenigen, auch den Polizeibehörden,
 welche mir einen Felddiebstahl nachweisen.
Böttcher, Gut Raundorf.

Nüchtern, zuverlässiger
Chauffeur,
 möglichst lebhaft, für sofort gesucht.
Fritz Müller, Bergwerksdirektor,
 Kahla bei Elsterwerda.

Junges, zuverlässiges
Dienstmädchen
 für sofort gesucht.
 Försterei Eigenhaide
 bei Raundorf.

Alleinmädchen,
 das etwas kochen kann, zum
 1. August gesucht.
Eckhardt,
 Rittergut Zwiefelg.

Inkarnatkleid und
 Weißbrot
 hat abgegeben
 Adolf Weichholt, Pretzin. empfiehlt Herrn Steinbeiß.

Lohnschnitt!
 Sauberer Schnitt, vollste Ausnutzung.
 Schnellstens mit 3 Gattern.
 Unterbiete jeden Preis der Konkurrenz!
 Preise beweisen!
Wilhelm Kunze,
 Dampfsgewerk — Holzhandlung
 Baugeschäft — Baumaterialienhandlung.
 — Fernsprecher Nr. 6 —

Gebrauchte Damenräder
 sind jetzt nicht zu haben,
 aber jedes alte Herrenrad wird zum
Damenrad umgebaut
 in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt
 und Emailier-Anstalt von
Fritz Rödler, Annaburg.
 Fernsprecher Nr. 53.

H. Pohl, Leipzig, Sophienstr. 36
 Telefon 11516
Wollhandlung
 kauft stets Wolle gewaschen und ungewaschen zu höchsten Tagespreisen. — Auf Wunsch Gegenlieferung von Strickgarnen, Stoffen, Wollwaren usw.
 Bei Benachrichtigung erfolgt Abholung. — Fahrgeld wird den Kunden vergütet.
 Beste Absatzquelle für Händler und Landwirte!
 Angebote immer erwünscht!

„Es ist unwahr!“
 daß die Konkurrenz uns in Arbeit
 und Preis unterbieten kann.

Lohnschnitt
 sauber, schnell, billigst und grund-
 rell übernehmen
Franz & Moeller.

**Erle, Eiche, Esche, Pappel,
 Weißbuche, Birnbaum,
 Linde, Akazie, Rüstler usw.**
 — zu kaufen gesucht. —

Wilh. Runze, Dampfsgewerk, Holzhandlung
 Baugeschäft, Baumaterialien-
 handlung. — Fernsprecher Nr. 6.

Landwirtsch. Maschinen u. Geräte,
 einzelne Räder,
 eis. Eggen, Schwing- u. Karrenpflüge,
 Kultivatoren, Reinigungs-Maschinen,
 Grassämaschinen, Dreschmaschinen,
 Sämaschinen, Motore u. Transmissionsen
 Ersatzteile und Reparaturen aller Fabrikate.
Wilhelm Grahl.

Große Wach- und Zughunde
 auch Schlachtelhunde
 kauft dauernd zu höchsten Preisen
Zabel, Dessau, Grünstraße 27.
 Postkarte wird vergütet.

Giftfreie Kuren, Strahlen-Therapie,
 Massagen, Massage, Elektro-
 Behandlungen. „Gute Erfolge.“ Täg. 9—4 Uhr.
 Jessen, Schweinbergstraße 18.

Zahn-Atelier
 Annaburg, Zörgauerstr. 27,
 im Hause Konditorei-Schiffbau.
 Sprechstunden f. Zahnkranken:
 Jeden Montag v. 9—1 Uhr
 und 2—6 Uhr nachm.

E. Pape, prakt. Dentist
 Wittenberg.

Naundorf.
 Sonntag, den 22. Juli

Tanz-Kränzchen, Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet
Paul Müller.

Gasthof „Neue Welt“.
 Sonntag, den 22. Juli, abends 7 Uhr

Tanzkränzchen.
 Garten geöffnet. Gutgepflegte Biere.
 Gegebenst ladet ein
Aug. Schlinker.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
 Annaburg, Zörgauerstr. 31
 Telefon Nr. 23
 empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatz.
 Behandlung für Kranke. —
 Sprechstunden täglich 9—12, 3—6 Uhr.

Kaufe Piano oder Flügel
 geg. gute Verzählung. Verkäufer wollen ihre Adresse in der Geschäftsstelle der Zeitung niederlegen.
Bürg.-Schüb. Verein.
 Sonntag nachmittags v. 1 Uhr ab
Schießen.
Frachtbriefe
 empfiehlt Herrn Steinbeiß

Zu dem am 4. und 5. August hierorts stattfindenden Verbandstag der ehemaligen Annaburger sind zur Unterbringung der Teilnehmer
Quartiere
 in großer Zahl (gegen Bezahlung) erforderlich. Gest. Anmeldungen wolle man an die Geschäftsstelle d. Ztg. richten.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 3.000 M. frei ins Haus durch die Post bezogen — M. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. m. hohen einspalt. Raum 200 M., für außerhalb Wohnende 300 M. Anzeigen im amtlichen Teile 400 M., im Reklameteile 600 M. (inkl. Feuerungsbeitrag u. Umfahrgeld.) Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: J. B. Metzner, Annaburg, Nr. 24

Nr. 58.

Sonnabend, den 21. Juli 1923.

26. Jahrg.

Politische Rundschau

Die Brotverforgungsabgabe.

Erste Teilzahlung am 1. August.

Mit dem 15. September d. Js. hört bekanntlich die öffentliche Brotverforgung auf. Um dem bedürftigen Teil der Bevölkerung den Bezug von Brot auch weiterhin zu erleichtern, sollen die bestehenden Klassen eine Abgabe vom Vermögen entrichten, die in zwei Teilbeträgen am 1. August 1923 und am 2. Januar 1924 zu zahlen ist.

Diese Abgabe soll grundsätzlich in einem Vierfachen der Zwangsanleihe bestehen. Den Ausgangspunkt bildet dabei das Sechsfache, also für jede Teilabgabe das Dreifache der Zwangsanleihe. Wenn sich jedoch der durchschnittliche Preis für märkischen Roggen in der Zeit vom 1. bis 15. Juli höher oder niedriger stellt als auf 120.000 Mark für den Zentner, so ist für die erste Teilabgabe statt des Dreifachen ein entsprechend höheres oder niedrigeres der Zwangsanleihe als Abgabe zu entrichten. Entsprechendes gilt für die zweite Teilabgabe, wenn der durchschnittliche Roggenpreis in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1923 höher oder niedriger ist als 120.000 Mark für den Zentner. Der Multiplikator für die erste Teilabgabe wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Es wird damit zu rechnen sein, daß die erste am 1. August fällige Teilabgabe etwa das Sechsfache des vollen Zwangsanleihebetrages ausmachen wird.

Bei der Berechnung der Abgabe ist grundsätzlich von dem zur Zwangsanleihe angelegenen Vermögen auszugehen. Der Pflichtige darf jedoch aus diesem Vermögen städtische Mietsgrundstücke, inländische festverzinsliche Wertpapiere, inländische Hypothekenforderungen sowie sonstige reine Wertforderungen ausschließen; in diesen Fällen ist für die Berechnung der Abgabe nicht der tatsächliche zu zahlende Zwangsanleihebetrag, sondern der Betrag, der nach Abhebung der ausschließenden Vermögensgegenstände an Zwangsanleihe zu erheben sein würde, zugrunde zu legen. Dabei hat der Pflichtige bei der Zahlung der Abgabe dem Finanzamt schriftlich darzulegen, welche Vermögensgegenstände er für die Berechnung der Abgabe von dem zwangsanleihepflichtigen Vermögen ausschließen hat.

Der Pflichtige erhält über die Höhe der Abgabe keinen Bescheid. Er hat sich vielmehr die Abgabe selbst zu berechnen,

und zwar an Hand des ihm seinerzeit mit dem Vermögenssteuererklärungsordr überlieferten Zwangsanleiheartikels, der auch in den Räumen der Finanzämter angehängt werden wird. Die erste Teilabgabe ist unanfordernd bis zum 1. August 1923 einzuzahlen. Da es sich um eine Steuer und nicht um eine Zwangsanleihe handelt, ist die Zahlung bei der für den Pflichtigen zuständigen Finanzkasse, nicht etwa bei einer Annahmestelle für die Zwangsanleihe zu leisten.

25 fache Steuer-Vorauszahlungen. Bisher zahlte der Steuerpflichtige, sofern er nicht dem Steuerabzug unterlag, spätestens am 15. des zweiten Quartalsmonats ein Viertel der Einkommensteuer, zu der er für das abgelaufene Kalenderjahr eingekürzt war oder, sofern ein Steuerbescheid noch nicht vorlag, sich selbst eingeschätzt hatte. Das wird jetzt anders werden. Nach einem jetzt veröffentlichten Gesetz über die Entrichtung der Vorauszahlungen ist am 15. August das 25 fache dieses Viertels an die Finanzkasse einzuzahlen, für den 15. November und den 15. Februar 1924 ist vorausschüssig mit einer weiteren Erhöhung zu rechnen. Ohne Parlament kann durch ministerielle Anordnung der Multiplikator verändert werden. Der Beamte und Angestellte, der Arzt, Rechtsanwalt und Schriftsteller, der pensionierte Beamte, die Beamtenswitze, der Rentner, dessen Einkommen hauptsächlich aus Entträgen festverzinslicher deutscher Werte beruht, sie bleiben von dieser neuen Vorschrift befreit. Die Vorauszahlungen auf die Körperschaftsteuer erhöhen sich auf das 35 fache, doch kann auch hier der Finanzminister nach dem 30. September 1923 die Höhe der Vorauszahlung anderweitig festsetzen.

Rückkehr zur Goldbasis? Der wirtschaftspolitische und finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates überwiegen der Regierung eine von dem Arbeitsausschuss für die Währungsfrage vorgelegene Entschließung über Maßnahmen auf dem Gebiete der Währungs-, Finanz- und Lohnpolitik. Darin wird u. a. vorge schlagen, die bestehenden Steuern durch Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und schleinliche Einziehung der anderen Steuern wirksam zu machen. Ferner Uebergang von Papiermarktkredittilgung zum Goldkredit, Distinktionierung von Goldwechseln gegen Goldschatz, Zulassung von Goldnoten. Die weiteren Vorschläge fordern Goldrechnung und werbefähige Obligationen. Die

Goldrechnung der privaten Wirtschaft erfordert auch den Uebergang zu werbefähigen Löhnen und Gehältern, wenn die Goldrechnung für den Waren- und Geldverkehr allgemein und offen durchgeführt ist. Für die Uebergangsstufe empfehlen die Ausschüsse eine schnelle Annullierung der Löhne an die Veränderung der Lebenshaltungskosten auf der Grundlage von Indexeffern.

Die Erhaltung des Lohnwertes. In Reichsfinanzministerium fanden unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Hermes mit den Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reiches Besprechungen über die Frage der Erhaltung des Lohnwertes statt. Nach eingehender Aussprache wurde von beiden Seiten eine Kommission zur Ausarbeitung von gemeinsamen Richtlinien gebildet, welche ihre Arbeiten sofort aufnehmen wird.

Das preußische Staatsministerium beschloß, die Aemter des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten der Provinz Ostpreußen in einer Person zusammenzufassen und für diese Aemter dem Provinzialausschuß, den Regierungspräsidenten von Marienwerder, Dr. Broske, vorzuschlagen. Der Provinzialausschuß der Provinz Ostpreußen stimmte diesem Vorschlage in seiner Sitzung am Sonnabend zu.

Der frühere deutsche Kronprinz hat beim Landgericht Dels Klage gegen den preußischen Staat, vertreten durch den Finanzminister, auf Feststellung seines Eigentums an der Herrschaft Dels erhoben.

Der zur Zeit bedeutendste Führer der badiischen Sozialdemokratie, der Stadtrat und badiische Landtagsabgeordnete Georg Stöbel, ist nach schweren Leiden im 46. Lebensjahre in Mannheim gestorben. Georg Stöbel, der von Beruf Bäcker war, gelangte verhältnismäßig früh zu führenden politischen Stellungen.

Die übliche Sonntagrede.

Poincarés alte Lügen.

Bei der Sonntags üblichen Einweisung eines französischen Kriegesgenossen hat Poincaré seine ebenso sonntagsübliche Rede gegen die „verbrecherischen Barbaren“ gehalten. Sie enthielt die schon so oft bekannten Lügen über Deutschland. Woh eine neue Grotteste brachte Poincaré, indem er behauptete:

Am andern Morgen gegen acht Uhr machten sie sich auf den Weg. Paul fühlte sich zwar nicht ganz wohl, aber er mochte seiner Frau die Freude nicht verderben. So schwie er darüber. Anneliese plauderte heiter und merkte gar nicht, daß Paul ziemlich schweigsam war. So stiegen sie rüstig heran. Der Himmel war zwar bewölkt, aber hier und da lugte doch ein Stückchen Himmelsblau hervor, so daß man annehmen konnte, das Wetter werde sich aufhellen.

Am Kurhaus hatte man zwar abgeraten von der Tour, man meinte, es gäbe heute schon schweren Regen. Aber Paul wollte nicht so lange bleiben, denn er hatte Anneliese fest versprochen, noch einen Abstecher nach Tannock zu machen, und gar zu lange durften sie ihre Räder nicht ausdehnen, um die Mutter nicht vollends zu erzürnen.

Paul meinte, wenn der Regen einsetzte, so könne das Wetter möglicherweise längere Zeit schlecht bleiben und ihn zwingen, ganz auf die beabsichtigte Tour zu verzichten. Das wollte er nicht. So wanderten sie rüstig dahin.

Paul fühlte sich zwar recht unbehaglich, aber er hoffte, das werde in der frischen, reinen Luft wieder verschwinden. Der Kopf schmerzte ihn, und in den Füßen fühlte er eine seltsame Schwere. Doch sprach er mit Anneliese nicht darüber.

Zwei Stunden wanderten sie bereits, als am Himmel, von einem Winde getrieben, schwarzes Gewölk heraufzog. Anneliese betrat die dunkler und dunkler werdende Wolkenwand. Sie blieb stehen und fragte ängstlich, ob es nicht besser wäre, wieder umzukehren, denn an eine Aussicht sei unter diesen Umständen nicht zu denken. Auch Paul betrat die dunkel und unheilbedrohende Gewölk, doch tat ihm Anneliese leid, die sich so sehr auf diese Bergtour gefreut

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

colorchecker CLASSIC

38	39	40	41	42	43
44	45	46	47	48	49
50	51	52	53	54	55
56	57	58	59	60	61
62	63	64	65	66	67
68	69	70	71	72	73
74	75	76	77	78	79
80	81	82	83	84	85
86	87	88	89	90	91
92	93	94	95	96	97
98	99	100	101	102	103

Manneleise taute förmlich auf. Sie war entzückt in ihrem kindlichen Frohsinn. So, genau so, wie sie zu Hause bei den Eltern gewesen und wie Paul sie lieben gelernt, so erschien sie jetzt wieder. Sie konnte auf einmal wieder herzlich lachen. Und von neuem wachte eine heiße Zärtlichkeit für sie in seinem Herzen auf, und er gelobte sich, sie froh und glücklich zu machen. — Man wollte die junge, schöne Frau nicht so schnell fortlassen. Die neuen Freunde daten, einen weiteren Tag ausgeben, aber da das Wetter sehr schön und warm geworden war, drängte Paul zum Aufbruch, um die günstige Wetterlage für seine Bergtour auszunützen. — Als sie in Zellbach ankamen, schien die Sonne heinabe sommerlich warm. Die Bäume zeigten schon dicke Blütenknospen, man sah allenthalben im Freien und genoh die wunderbare Frühlingluft. Sie betamen ein hübsches Zimmer im Kurhaus, wo noch nicht viele Gäste anwesend waren. Paul erkundigte sich nach dem Weg zum Wendelslein, und ob das Wetter gut bleiben würde. Der Wirt suchte die Mädchen. „Morgen kann es allenthalben noch gehen“, meinte er, „aber länger länger nicht. Das Barometer fällt, und es ist auch zu warm für die jetzige Jahreszeit, ganz abnorm warm — das deutet auf Regen. Wenn sie die Tour unternehmen wollen, dann gehen Sie nur gleich morgen; denn wenn es bei uns mal regnet, dann hört's gewöhnlich so schnell nicht wieder auf.“ Und wie lange braucht man zu dem Aufstieg?“ erkundigte sich Anneliese. „Na, das kommt darauf an. Manche gehen's in vier Stunden, manche brauchen auch fünf und mehr.“ „Also sagen wir viereinhalb“, lachte die junge Frau.